



Es ist vielleicht gar nicht so selten. Ein Arztzimmer. Ein Arzt. Ein Vater. Sein Sohn. Die Ohrenschmerzen sind unerträglich. Noch viel unerträglicher ist dieses kleine scharfe Instrument in der Hand des Arztes. Der Vater soll seinen Sohn für die Behandlung festhalten. Er tut es... aber ziemlich schlecht. Jedes Mal wenn der Arzt ansetzt, bäumt sich das Kind unter Schmerzen auf. Der Vater bringt es einfach nicht übers Herz, sein geliebtes Kind fest genug zu halten. Beide werden also vor einen Spiegel gesetzt. So kann jeder das Gesicht des anderen sehen. Die Augen des Vaters trafen die seines Sohnes. Die Augen des Sohnes schrien: „Wie kannst du

mir das nur antun? Warum hältst du mich fest, obwohl es so wehtut?“

Uns ist klar, warum der Vater seinen Sohn festhalten muss. Die Behandlung ist nötig, damit der Junge gesund wird. Uns ist aber ebenso klar, warum der Junge sich so wehrt: Es tut einfach nur weh. Manche medizinische Behandlung gleicht einem Kampf. Unser heutiger Text zeigt uns auch einen Kampf zwischen einem Vater und seinen Kindern. Allerdings geht es da nicht um eine medizinische Behandlung:

Und Jesus ging weg von dort und zog sich zurück in die Gegend von Tyrus und Sidon. Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach

Herr, du Sohn Davids, er-barme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, baten ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch fressen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst! Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde.

Das ist unser Thema: **Gott kämpft mit seinen Christen.** Zwei Punkte wollen wir näher betrachten:

- 1. Wie Gott mit uns kämpft.**
- 2. Wie wir Gott besiegen.**

Unser heutiges Evangelium zeigt uns etwas über den Glauben. Denn diese kanaanäische Frau besteht und überwindet drei große Kämpfe. Sie zeigt uns, wie echter Glaube aussieht. Sie verlässt sich ganz auf die Gnade und die Güte Gottes, die er uns in seinem Wort zeigt. Im Markusevangelium heißt es:

Sondern alsbald hörte eine Frau von [Jesus]

Was hatte die Frau aus Kanaan gehört? Ohne Zweifel nur gute Worte von Jesus. Dass Jesus ein frommer Mann war und jedem hilft. Sie hatte das Evangelium gehört und war zum Glauben gekommen. Denn wenn sie nicht geglaubt hätte, wäre sie mit ihrer Not auch nicht zu Jesus gelaufen.

Die Gesunden bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.

Die Frau fühlt ihre Not. Darum weiß sie sich nicht anders zu helfen, als den süßen Worten, die sie von Jesus gehört hatte. Im Hohelied Salomos heißt es einmal:

Es riechen deine Salben köstlich; dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe, darum lieben dich die Mädchen.

Zunächst muss man seine Sünden fühlen lernen. Sonst würde es nichts nützen, wenn Jesus noch so freundlich und lieblich dargestellt werden würde. Erst muss ein Mensch von seinen Sünden gedemütigt sein und begierig nach Jesus werden. Aber das alles ist ein Trost für die elenden, armen und bedürftigen Menschen. Sie dürfen wissen, wohin sie in ihrer Not laufen können, um Trost und Hilfe zu suchen.

Aber nun scheint es in unserem heutigen Text ganz anders zu sein. Jesus verhält sich ganz anders, als wir es erwarten würden. Mit gewisser Zuversicht schreit die Frau:

Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

Meint ihr nicht auch, dass Jesus ihr da freundlich begegnen muss? Gott freut sich doch über jede Seele, die sich zu ihm bekehrt. Ja, das sollte man denken. Aber was hören wir? Die Frau war zum Glauben gekommen. Gleichzeitig zog großes Leid in ihre Haus ein:

Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt.

Wir können uns gar nicht vorstellen, was für ein Leid das für die Familie bedeutet haben muss. Ich würde behaupten, dass gegen so ein Leid die meisten anderen Leiden klein und gering aussehen. Vielleicht können es diejenigen, die selbst Eltern sind, wenigsten ein klein wenig nachempfinden: Das muss doch ein herzzerreißender Anblick gewesen sein. Tag und Nacht wird die Tochter von einem Dämon geplagt. Gab es über noch Moment der Freude und des Glücks in diesem Haus? Wie haben die Nachbarn reagiert? Das sind doch die, wo der Teufel im Haus ist! Wie haben andere Christen reagiert? Wenn der Teufel in dieses Haus eingezogen ist, da müssen die ja ganz schlimme Finger sein!

Aber noch mehr! Als das Leid seinen Höhepunkt erreicht hatte, da kam Jesus in die Nähe des Hauses der Frau. Was mag da in der Frau vor sich gegangen sein? Mitten in der finstersten Not: Ein Lichtstrahl der Hoffnung. Endlich! Erlösung! Hilfe in einer hilflosen Situation. Mit dem festen Glauben, Jesus kann

und Jesus wird ihr helfen, läuft sie zu ihm. Er hat doch schon so oft geholfen.

Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt.

Aber es macht Jesus? Ohne sich auch nur nach ihr umzudrehen, geht er weiter:

Und er antwortete ihr kein Wort.

Das ist doch – sagen wir es vorsichtig – ziemlich überraschend. Wenn sonst ein Gläubiger zu ihm kam, da hat er immer geholfen. Manchmal hat er die Menschen nach ihrer Not ausgefragt. Er ist zu ihnen gekommen. Aber hier! Jesus schweigt! Er überhört die herzzerreißende Bitte der Frau einfach. Was für ein Schlag ins Gesicht!

Und auch für die Jünger kommt das überraschend. Darum bitten sie nun an der Stelle der Frau:

Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach.

Besser übersetzt müsste es heißen: „Stell sie doch zufrieden!“ Sie wollen sagen: Jesus hörst du denn gar nicht? Hörst du das Bitten der Frau nicht? Uns bricht hier fast das Herz. Wir können es kaum ertragen. Und du bleibst so vollkommen kalt und gelassen? Sprich doch einfach nur ein Wort der Erlösung! Und dann schicke diese arme Frau getröstet nach Hause.

Und Jesus? Ja, jetzt endlich sagt er wenigstens etwas. Aber was er da sagt!

Ich bin nur gesandt zu den verlorenen

Schafen des Hauses Israel.

Da können dann auch die Jünger nichts mehr erwidern. Sie verstummen angesichts der Härte von Jesus. Die Frau aber gibt nicht auf: Sicher unter Tränen wirft sie sich auf den Boden und stammelt nur noch drei verzweifelte Worte:

Herr, hilf mir!

Und Jesus? Jetzt wendet er sich an die Frau. Aber mit was für Worten!

Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.

Jesus sagt nicht nur NEIN zu der Frau. Seine Worte scheinen statt Gnade nur Zorn zu enthalten. Statt Wertschätzung nur Verachtung. Es scheint so, als wollte Jesus den Glauben der Frau Lügen strafen. Ist das der gütige freundliche Mann? Sind das die guten Worte, auf die ich mich verlassen habe?

Das ist schon ein merkwürdiges Beispiel für den Kampf Gottes mit seinen Christen! Worin besteht nun dieser Kampf? Es gibt Zeiten im Leben eines jeden Christen, da scheint es so zu sein, als würde Gott uns gar nicht kennen. Er hört unser Bitten und Flehen nicht. Es fühlt sich so an, als wären wir gar nicht seine Freunde und Kinder, sondern Menschen, um die er sich überhaupt nicht kümmert. Ja, er scheint uns sogar ein Feind zu sein. Was würden unsere Augen da sagen, wie sie seinen Augen in einem Spiegel begegnen? „Warum

lässt du das zu? Warum lässt du es zu, dass es so wehtut?“ Ja, Gott kämpft mit seinen Kindern!

Drei Arten des Kampfes lassen sich aus unserem Text herauslesen:

Der **erste** Kampf ist die irdische Not.

Es ist nicht immer der Satan, der so unmittelbar in ein Haus einzieht, wie das bei der Frau der Fall gewesen ist. Aber es gibt doch oft irdische Not: Sei es die eigene Krankheit. Oder die Krankheit und der Tod von nahestehenden Menschen. Der Verlust des Ansehens bei anderen Menschen. Falsche Freunde. Eine untreue Ehefrau. Und ihr wisst selbst am besten, wie das alles aussehen kann. Es ist oft ganz anders, als ihr euch das vorstellt und wünschen würdet. Wer sich zu Jesus bekehrt, bekommt nicht automatisch irdisches Glück geschenkt. Ja, manchmal ist das komplette Gegenteil der Fall: Unter Umständen glückt einem gar nichts mehr. Und das sagt ja Gottes Wort selbst:

Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen.

Oder:

Und alle, die fromm leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden.

Doch, meine Lieben, das ist der leichteste Kampf, den Gott mit seinen Kindern austrägt. An der Frau sehen wir: Es gibt einen viel schwereren Kampf:

Gott antwortet nämlich auch auf das Gebet der Christen oft nicht, sondern er

schweigt.

Die Not wird nicht kleiner. Im Gegenteil. Sie wird größer. Oft scheint es sogar so zu sein: Umso mehr ihr betet, desto schlimmer wird es. Aber auch dabei lässt es Gott nicht bewenden:

Christen erfahren durch die äußere Not die schwersten inneren Anfechtungen – Das ist der **dritte** Kampf.

In unserem Text reagiert Jesus erst gar nicht. Und als er schließlich redet, da kommen nur zornige Worte aus seinem Mund. Auch auf die Fürbitte der Jünger reagiert er barsch. Und schließlich vergleicht er die Frau mit einem Hund. Mit einem Hund! In der ganzen Bibel sind Hunde nicht gerade beliebte Tiere.

Genauso erfahren es Christen: Zur äußeren Not kommt die Anfechtung. Gott nimmt alle Gefühle des Trostes aus dem Herzen. Und das eigene Herz verdammt nur noch: Du bist ein Sünder. Gott will nichts mehr mit dir zu tun haben! Du bist nicht auserwählt – Du bist verdammt!

So hat Gott auch mit Hiob gekämpft. Und der kann nur noch bitter klagen:

Ich schreie zu dir, aber du antwortest mir nicht; ich stehe da, aber du achtest nicht auf mich. Du hast dich mir verwandelt in einen Grausamen und streitest gegen mich mit der Stärke deiner Hand. Du hebst mich auf und lässt mich auf dem Winde dahinfahren und vergehen im Sturm. [...] Ich weinte ja über die harte

Zeit, und meine Seele grämte sich über das Elend. Ich wartete auf das Gute, und es kam das Böse; ich hoffte auf Licht, und es kam Finsternis.

So hat Gott mit David gekämpft. Und auch er kann nichts als klagen:

Aber ich schreie zu dir, HERR, und mein Gebet kommt frühe vor dich: Warum verstößt du, HERR, meine Seele und verbirgst dein Antlitz vor mir? Ich bin elend und dem Tode nahe von Jugend auf; ich erleide deine Schrecken, dass ich fast verzage.

So sieht er aus: Der Kampf Gottes mit seinen Kindern. Aber nun ist ja die Frage: Wie können wir diesen Kampf mit Gott gewinnen? Und das ist jetzt unser zweiter Punkt an diesem Morgen:

2.

Was tut nun die Frau aus Kanaan? Das Erste, was wir von ihr gehört haben, was sie in ihrer Not getan hat, war: Sie ist damit zu Jesus gelaufen:

Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

Sie hatte ihr Leid geduldig getragen. Aber nun, als sie Hoffnung hatte, Jesus würde ihr helfen – da platzt es aus ihr heraus:

Erbarme dich meiner!

Die Frau pocht nicht auf ihren Verdienst. Sie sagt nicht: Weil ich so fest geglaubt habe. Und weil ich an diesem Glauben festgehalten habe mitten unter den ganzen Ungläubigen. Da hab ich es mir doch jetzt verdient, dass du mir hilfst. Nein: Ich verlasse mich allein

auf die Gnade – auf das Erbarmen von Jesus. Wenn sie Jesus „Herr“ nennt, will sie damit sagen: Ich weiß, du kannst helfen. Und wenn sie ihn „Sohn Davids“ nennt, will sie sagen: Ich weiß, du kannst helfen, weil du der versprochene Retter und Erlöser bist.

Was tut sie nun, als Jesus zuerst schweigt und sie dann so schroff zurückweist? Sie lässt sich gar nicht erst darauf ein!

Herr, hilf mir!

Sie will sagen: Über die Frage, ob ich nun auserwählt bin oder nicht – darüber will ich mir keine Gedanken machen oder darüber diskutieren. Es scheint so zu sein, als wäre ich nicht auserwählt. Aber was sollte ich denn auf den Schein geben? Was sollte mich interessieren, wie eine Sache aussieht oder eben auch nicht? Ich halte mich an das Versprechen, dass die Gnade allen Menschen gilt – ohne jeden Unterschied! Das hat Gott gesagt und er lügt nicht.

Und was tut sie, als Jesus noch deutlicher und härter ihr gegenüber wird – als der Kampf quasi zum Endkampf wird :

Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.

Zwei Dinge tut sie: Sie gibt Jesus Recht. Und sie besiegt ihn mit seinen eigenen Worten. „Ja, Herr“ – sie will sagen: Du hast Recht. Ich bin eine Hei-

din. Und nenn mich von mir aus auch Hund. Ich habe keinen Anspruch auf Hilfe und Gnade. Aber gleichzeitig sagt sie :

Aber doch fressen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.

Hund hast du mich genannt – nicht Teufelskind. Also wirst du mir doch wohl auch das gewähren, was man auch einem Hund erlaubt. Dass er nämlich die Brotkrümel der Gnade frisst, die den Kindern runterfallen. Und seht! Damit ist Jesus gefangen und besiegt – mit seinen eigenen Worten! Er ist überwunden. Die Frau hat gewonnen.

Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!

Darum ist die Frau uns ein Vorbild. Wenn Gott mit euch kämpft, dann seht ihr an dieser Frau, wie ihr gegen ihn gewinnen könnt. Was braucht ihr für diesen Kampf? Drei Dinge: Geduld und Demut; Gebet; aber vor allem die Hauptwaffe – gegen alles Gefühl und gegen alle Erfahrung: Den Glauben aus Gottes Wort.

Kämpft Gott gegen euch durch irdische Not (Krankheit, Tod, usw.), dann hilft vielleicht ein Perspektivwechsel. Frag nicht: „Womit habe ich das verdient? Warum muss gerade ich so traurig sein?“ Fragt euch: „Was für gute Absichten könnte Gott mit dem Leiden haben?“ Und von da aus findet ihr eine Antwort. Leiden führt uns zu dem, was

wir wirklich brauchen. Schmerz lässt uns nach ihm Ausschau halten, wenn wir Jesus vergessen haben. Wir ergreifen das Wort, weil wir es brauchen... oder ist es nicht eigentlich so, dass sein Wort uns ergreift? Denkt daran, dass ihr noch viel Schlimmeres verdient habt – nämlich die Hölle. Aber das konnten die liebenden Augen des Vaters nicht ertragen. Und darum sandte er seinen Sohn in diese Welt.

Und betet – werdet nicht müde! Vor allem aber haltet euch an Gottes Wort und haltet euch daran, was dort zu finden ist! Ja, ja, ja – ich habe es verdient, dass du mich von dir stößt. Aber klammert euch an seine Versprechen: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Ich habe kein Gefallen am Tode des Gottlosen. Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden. Bei dem einen dauert die Anfechtung dann länger und bei einem anderen kürzer. Aber schließlich besiegt ihr Gott dennoch. Denn er kämpft ja nicht gegen euch, um euch zu besiegen. Sondern um von euch besiegt zu werden.

Und jetzt, meine Lieben, muss ich euch diese Frage stellen: Habt ihr schon etwas von diesem Kampf mit Gott erfahren? Habt ihr alle schon flehend und betend mit Gott gerungen? Wer davon gar nichts weiß, um dessen Glauben – fürchte ich – steht es nicht

so gut. Denn etwas davon lässt Gott jeden Christen schmecken. Ein unangefochtener Glaube ist mit Sicherheit ein toter Glaube.

Wisst ihr aber etwas von diesem Kampf, so frage ich euch: Habt ihr ihn auch siegreich gewonnen? Viele werden zwar Christen – aber in der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Entweder ganz offensichtlich, indem sie die Gemeinde verlassen. Oder aber innerlich.

Also – das muss ich euch heute mit auf den Weg geben: Betrügt euch nicht selbst um eure Seligkeit! Denkt nicht – weil das Christentum von lauter Gnade redet, dass das automatisch Ruhe und Bequemlichkeit bedeutet. Christsein heißt auch Kampf. Und wenn du dich gerade in so einem Kampf befindest, dann sei dir sicher: Du bist auf dem richtigen Weg! Lass dich nicht entmutigen. Jesus sagt nicht umsonst dieses heftige Wort:

Ringt darum, dass ihr durch die enge Pforte hineingeht; denn viele, die sage ich euch, werden danach trachten, wie sie hineinkommen, und werden's nicht können.

Wenn viele, die sich bemühen nicht in das Reich kommen, was ist dann mit denen, die sich noch nicht einmal bemühen?

Ihr aber, die ihr wie Jakob mit Gott kämpft und ringt – ruft es ihm genauso zu: *Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.*

Und wenn die Versuchungen und die Anfechtungen immer größer zu werden scheinen, denkt daran: Wo ein siegreicher Kampf ist, da ist auch seliger Frieden.

Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und hast gewonnen.

Jahre später, rang der Vater um Fassung, als er über diesen Tag berichten sollte, an dem er seinen Sohn im Zimmer des Arztes festhalten sollte. Er fand einfach keine Worte, die hätten ausdrücken können, wie sehr er seinen Jungen liebte. Er fand einfach keine Worte, die hätten ausgedrückt können, wie nötig der Schmerz für den Jungen ge-

wesen war, damit er wieder gesund wird. Es gab keinen Weg ihm das verständlich zu machen. Sein Vater konnte ihn einfach nur festhalten. Er konnte einfach nur sein Herz brechen lassen und sein Bedauern in seinen Augen zeigen: „Ich liebe dich!“ Das glaube ich auch über den Schmerz, den wir als Christen erfahren. Ich denke an den Moment im Arztzimmer. Und ich glaube, dass das Kreuz von Jesus die Liebe des Vaters ausdrückt. Ich denke, dass die Versprechen, welche Gott dort gemacht hat, nichts anders sind, als die liebenden Augen des Vaters seinem leidenden Jungen gegenüber. Amen.